

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 28. Februar 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XIV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgeben und versendet.

Den 28. Februar 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LX. und LXVIII. Stück der rumänischen und das XCIX. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 sowie das II. und III. Stück der böhmischen, das VII. Stück der slowenischen und das VIII. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1913 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 28. Februar 1913 (Nr. 50) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 206 „Risorgimento“ vom 13. Februar 1913.
- Nr. 103 „L' Istria Socialista“ vom 15. Februar 1913.
- Nr. 8 „Žižkovský obzor“ vom 22. Februar 1913.
- Nr. 24 „Záduha“ vom 12., rechte 22. Februar 1913.
- Nr. 8 „Podřipský kraj“ vom 22. Februar 1913.
- Beilage zur Nr. 7, rechte 8 „Podřipský kraj. Příloha časopisu „Podřipský kraj“.
- Nr. 2 „Žižkovské zájmy“ vom 22. Februar 1913.
- Nr. 39 „Chrudimský kraj“ vom 22. Februar 1913.
- Nr. 8 „Nové Orlické proudy“ vom 22. Februar 1913.
- Nr. 8 „Naše pravo“ vom 21. Februar 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Reform des bosnischen Steuersystems.

Aus Sarajevo wird berichtet: Die Landesregierung hat dem Landtage einen Gesetzentwurf unterbreitet, der die Aufhebung der Schaf- und Vorstenviehsteuer bezweckt. — Die von den Schafen und Ziegen sowie vom Vorstenvieh in Bosnien und der Herzegovina eingehobene sogenannte „Kleinviehsteuer“, die wohl eine der ältesten, in West- und Mitteleuropa gänzlich unbekannten Steuerarten bildet, wurde aus der ottomanischen Verwal-

tung in das neue Regime übernommen. Indessen hatte bereits unsere Okkupationsverwaltung diese Steuer einigen Wandlungen unterzogen; so wurden in gewissen Bezirken zehn Stück Schafe für jedes Haus für steuerfrei erklärt; weiters wurden die Steuersätze für Schafe allmählich herabgesetzt, für Ziegen hingegen, aus forstwirtschaftlichen Gründen, erhöht. Im Jahre 1893 wurde die Schafsteuer mit 20 Heller für das Stück festgesetzt und ist bis heute unverändert geblieben. Die Vorstenviehsteuer beträgt seit Anbeginn unverändert 60 Heller für das Stück in allen Bezirken des Landes ohne Rücksicht auf die Anzahl der in einem Besitze befindlichen Stücke. Das fiskalische Ergebnis der Kleinviehsteuer betrug im vergangenen Jahre 419.575 Kronen. Nunmehr aber will die Landesregierung die Steuer ganz abschaffen und dies zum Wohle der Landwirtschaft, vor allem des Kleinbauers. Gerade für den bosnischen Kleinbauer, der Ackerbau nur wenig betreibt und betreiben kann, ist die Viehzucht von vitaler Bedeutung, und zwar vor allem die Schaf- und die Schweinezucht, da bei ihm die Vorbedingungen für die Haltung und Aufzucht von Großvieh nur in den seltensten Fällen gegeben sind. Die Aufhebung der Kleinviehsteuer wird demnach für den Kleinbauer eine ganz erhebliche Herabsetzung der Grundsteuer, die Befreiung von einer drückenden Last bedeuten. Nach den Daten der Kleinviehsteuervorschrift vom Jahre 1911 wird die Aufhebung der Schafsteuer 111.110 Landwirten zugute kommen, von denen 57.270 nur Schafe und 53.840 Schafe und Ziegen besitzen. Die Ziegenbesteuerung hingegen soll, wie gesagt, noch weiterhin aufrechterhalten bleiben, aus Rücksichten auf die Forstwirtschaft, die eine Favourisierung der Ziege, des größten Schädling der Forstkultur, verbieten. Was die fiskalische Seite der neuen Reform anbelangt, so wird der dadurch bewirkte Steuerausfall seine volle Deckung in den zu gewärtigenden Mehreinnahmen aus der indirekten Besteuerung finden.

Die Angelegenheit der Rußowalachen.

Aus Athen erhält die „Pol. Kor.“ von griechischer Seite folgende Mitteilung: Die Stellungnahme der griechischen Regierung zur Angelegenheit der Rußowalachen in den Griechenland anzugliedernden Gebieten ist durchaus keine derartige, daß Anlaß zu Besorgnissen über die künftige Lage dieses Volksstammes im künftigen Neugriechenland gegeben wäre oder die Möglichkeit von Mißhelligkeiten zwischen der griechischen und der rumänischen Regierung wegen dieser Frage bestände. Während der Anwesenheit des griechischen Ministerpräsidenten Benizelos und des rumänischen Ministers des Innern, Tade Jonescu, in London wurde von den beiden Staatsmännern die Gelegenheit zu Besprechungen über diesen Gegenstand ergriffen, die zu einem befriedigenden Ergebnisse führten. Der griechische Ministerpräsident gab bei diesem Anlasse Erklärungen ab, durch welche den romanisierenden Rußowalachen im künftigen griechischen Gebiete in bezug auf Schule, Kirche und sonstige nationale Institutionen volle Freiheit zugesichert wurde. Die Gewährleistung dieser Freiheit, die übrigens diesen Rußowalachen als griechischen Staatsbürgern schon durch die Bestimmungen der griechischen Verfassung verbürgt wird, erhielt durch die von Benizelos erteilten Zusicherungen eine besondere moralische Kräftigung. Die numerische Gesamtstärke dieses Volksstammes in den bisherigen europäischen Provinzen der Türkei beträgt ungefähr 120.000 Personen, von welchen ungefähr 20.000 auf die romanisierenden Rußowalachen entfallen, welche Schätzungen, wie hervorgehoben sein mag, aus rumänischen Quellen stammen. Die übrigen Rußowalachen in dem für Griechenland in Betracht kommenden Gebiete sind, wie allgemein bekannt, von durchaus hellenischen Gesinnungen befeelt. Aus den Reihen dieser Rußowalachen sind Persönlichkeiten hervorgegangen, die ihre warme Anhänglichkeit für das Hellenentum durch glänzende

Feuilleton.

Die beiden Totenköpfe.

Von Kurt Krichler, Hamburg.

(Nachdruck verboten.)

Das elektrische Licht wurde ausgeknipst. Das kleine Arbeitszimmer lag im Dunkel. Nur durch einen Spalt der Fenstervorhänge schlüpfte ein Mondstrahl auf den Schreibtisch, hüpfte über ein paar Manuskripte und Bücher, sprang vom Schreibtisch herunter, lief über die Diele, kletterte behende einen hohen Bücherflügel hinauf und befühlte vorsichtig die goldenen Titel auf den Rücken der Bände.

Es war totenstill. Nur in der Tapete knisterte es ab und zu. Nach einer Weile begann die kleine Standuhr auf dem Schreibtisch fein und klingend die zwölfte Stunde abzurufen. Und kaum war der letzte silberne Ton verhallt, da begann ein Klüstern und Tuscheln, daß der Streifen Mondlicht erschrocken zurückschnellte. Und all die erwachten Dinge, das Tintenfaß und der Federkiel, die Schreibmaschine und der Briefbeschwerer, das Falzmesser und die Briefwage mußten ihre Unterhaltung über die Erlebnisse des Tages im Dunkeln ausführen.

Da kam vom großen Bücherflügel ein schwerer Seufzer.

„Aha,“ flüsterte das schlante, vornehme, kupferne Falzmesser dem kloßigen, eisernen Briefbeschwerer zu, „die Herren Totenköpfe sind aufgestanden. Hoffentlich wird es recht interessant.“

„Ja,“ brummte der dicke Briefbeschwerer, „die beiden Herren können sich recht anregend unterhalten. Man kann so viel von ihnen lernen, wenn ich mit meiner eisernen Standhaftigkeit überhaupt noch zu lernen brauche.“

In der Tat, die beiden Totenköpfe, die auf verschiedenen Brettern des Gestells standen, waren aufgewacht.

„Sind Sie schon munter, Herr Kollege?“ rief etwas herablassend die wohlklingende Stimme des obersten der beiden Totenköpfe. Er hatte immer diese vornehme Leutseligkeit, denn er war aus der Hand eines Künstlers hervorgegangen und glaubte, als Kunstwerk weit höher im Werte zu stehen als der natürliche, häßlich angebräunte Schädel unter ihm, dem man ellihe alte Zähne mit weißem Kitt in die Kiefern gesetzt hatte. Und dabei war er nur eine Kopie aus gefärbtem Gips.

„Ja wohl,“ rief der Totenkopf auf der unteren Etage, seinem vornehmen Kollegen mit dünner, greisenhaft zitternder Stimme hinauf. „Wünschen Sie etwas von mir?“

„Ob ich etwas von Ihnen wünsche? Nein, das habe ich Gott sei Dank nicht nötig. Aber schließlich sind Sie doch der einzige, mit dem man hier ein paar vernünftige Worte reden kann. Die anderen Zimmergenossen sind von einer entsetzlichen Beschränktheit.“

„Hören Sie?“ zischte das Falzmesser erboht dem Briefbeschwerer zu. „Diese Arroganz! Als ob wir nicht gerade so gut...“

„Bitte sehr, gnädiges Fräulein Falzmesser,“ knurrte der dicke Briefbeschwerer. „Ich möchte kein Wort der beiden Herren verfehlen. Also Ruhe, wenn's gefällt.“

Aber die Antwort des natürlichen Totenkopfes war ihnen schon entgangen und sie hörten nur noch, wie er sagte:

„Meinen Sie nicht auch, daß man von allen Dingen etwas lernen kann, Herr Kollege?“

„Das meine ich nun gerade nicht, verehrter Herr,“ entgegnete der künstliche Totenkopf etwas aufgebracht. „Wir Kunstwerke stehen abgeschlossen für uns selber da, sind reife Produkte eines reifen Geistes. Darum sind wir nur da, daß man von uns lernt und nicht wir von anderen.“

„Mir scheint doch, Herr Kollege, Sie verkennen die Welt.“ Die Stimme des natürlichen Totenkopfes klang etwas erregt. „Nicht das Kunstwerk steht im Mittelpunkt des Daseins, sondern das, was lebendig ist. Vom

Lebendigen aus fließen die Gedanken und Stimmungen und aus den Gedanken und Stimmungen heraus entsteht dann neben anderen gleichwertigen Dingen das Kunstwerk. So sind Sie höchstens eine mehr oder minder untergeordnete Begleitererscheinung des Lebens, während z. B. ich, als noch das Gehirn in mir steckte, wie alles andere Lebendige, Anstoß und Ausgangspunkt, das Primäre war.“

„Nein, mein Bester, mit Sophistereien dürfen Sie mir nicht kommen. Wir Kunstwerke sind eben der starr gewordene Gedanke, die starr gewordene Stimmung, gewissermaßen das sichtbar gewordene Resultat des schaffenden Geistes, der nur vorhanden war, um uns zu erzeugen.“

„Das möchte ich denn doch bezweifeln,“ entgegnete der natürliche Totenkopf. „Wo wären Sie denn, wenn z. B. ich nicht wäre? Woher haben Sie denn Ihre Form, wenn nicht von mir oder meinesgleichen? Ich bin Natur, also sind Sie höchstens die Nachahmung der Natur und nicht mehr.“

„Was! Was!“ rief der künstliche Totenkopf zornig. „Ich eine bloße Nachahmung?! Weshalb zieht man mich denn überall vor? Daß Sie hier stehen, ist doch nur ein Zufall. Wenn der Herr Sie nicht für ein paar Mark vom Totengraber gekauft hätte, wer weiß, wo Sie jetzt wären. Aber findet man Sie etwa in den Salons, in den Kunstausstellungen oder sonst unter gebildeten Menschen? Sie sind allerdings Natur: ein häßlicher, rostbrauner Schädel, dessen Kiefern durch Schrauben und Draht aneinander hängen, dem man die ausgefallenen gelben Zähne mühsam wieder eingekittet hat. Sehen Sie aber mich an. Ich bin kein alter, abgekochter Schädel wie Sie, sondern ein Symbol des Todes gewissermaßen, der verkörperte Gedanke der starren Ewigkeit. Da haben Sie den Unterschied zwischen uns beiden: Sie sind plattester, garstiger Naturalismus, ich aber bin tiefgründige Kunst!“

(Schluß folgt.)

Munizipal für öffentliche Zwecke bewiesen haben; zu ihnen gehören, um nur einige der namhaftesten Beispiele anzuführen, Sina, der die Akademie in Athen errichtete, Toffiza, dem Athen die Polytechnik verdankt, und Averow, der sein ganzes großes Vermögen dem griechischen Staate hinterließ.

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. März.

Kaiser Franz Josef wird beim Romanov-Jubiläum am 6. März in Petersburg durch den österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Thurn-Balsassina vertreten sein. Als Vertreter des deutschen Kaisers ist Prinz Eitel Friedrich in Aussicht genommen. Man erwartet bei diesem Anlasse eine Friedenskundgebung des Zaren.

Anlässlich des Scheidens des bisherigen Marinekommandanten Grafen Montecuccoli von seinem Posten richtete Erzherzog Franz Ferdinand an ihn ein Telegramm, worin er ihm zu der Anerkennung seiner Verdienste und zur Verleihung des Großkreuzes des Sanft Stephanordens seinen allerherzlichsten Glückwunsch ausspricht, auch im eigenen Namen für das unermüdete, so außerordentlich erfolgreiche, der inneren Tätigkeit und dem äußeren Ansehen der Kriegsmarine gewidmete Wirken wärmstens dankt und ihm noch viele recht glückliche Jahre der verdienten Ruhe wünscht. Graf Montecuccoli drückte dem Erzherzog in einer Depesche den Dank für die Beglückwünschung aus.

Die „Neue Freie Presse“ berichtet nach Mitteilungen hervorragender Gewährsmänner, daß der Verlauf der Verhandlungen, die zwischen unserem Botschafter in Petersburg Grafen Thurn und dem russischen Minister des Äußern Herrn Sazonov geführt werden, zu der Erwartung berechtige, daß sie in naher Zeit den Frieden sichern und das Ende der Krise herbeiführen werden. Die politische Verständigung werde die beiderseitige Abrüstung zur Folge haben. Sie würde zugleich die Vereinbarung der beiden Mächte über die Festsetzung der Grenzen Albaniens in sich schließen und ein wesentlich geändertes und freundschaftliches Verhältnis zwischen beiden Reichen zur Folge haben. So könne denn aus den Vorgängen im Balkankriege ein Streit zwischen den Großmächten gar nicht mehr entstehen; die Gefahr, die sich hätte entwickeln können, wenn Montenegro Skutari erobert, sei beseitigt. Dem König von Montenegro würde durch Stadt und Gebiet von Ipel ein Ersatz geboten werden. Auch die Einleitung zur Sicherung eines besseren Verhältnisses zu Serbien sei bereits getroffen und schon heute lasse sich sagen, daß Graf Stürgkh erklären dürfte, es sei begründete Hoffnung, daß die allgemeine Entspannung in nicht ferner Zeit eintreten werde.

Mit Rücksicht auf den großen Offiziersbedarf der serbischen Armee, der sich nach Abschluß des Friedens noch in erhöhtem Maße einstellen wird, hat, wie man

aus Belgrad berichtet, die Heeresverwaltung beschlossen, den Frequentantenstand des ersten Jahrganges der einzigen Offizierspflanzschule, der Militärakademie in Belgrad, von 30 auf 150 Frequentanten zu erhöhen. Gleichzeitig wird behufs Beschleunigung des Offiziersnachwuchses der Lehrplan der Akademie von vier auf drei Jahrgänge aufgeteilt werden. — Die überaus großen und forcierten Marschleistungen, welche die serbische Armee während des Krieges zu bewältigen hatte, sowie die schlechten Witterungs- und Kantonnementsverhältnisse hatten einen außerordentlichen Abgang des Materials der Artillerie- und Trainbespannungen zur Folge. Auf Anordnung des Kriegsministeriums wurden diese Abgänge in den letzten Wochen durch Heranziehung des im Lande verfügbaren Pferdmaterials ersetzt; im ganzen wurden ungefähr tausend Pferde requiriert.

Vertreter der russischen Kolonie in Urga hielten im russischen Konsulat eine Beratung ab, die sich mit den bisher nicht gelösten Fragen, betreffend die Entwicklung des russischen Handels in der Mongolei beschäftigte. Unter anderem wurde eine Zollerhöhung für gewisse Sorten von ausländischen Stoffen als wünschenswert bezeichnet, um der russischen Industrie die Eroberung des mongolischen Marktes zu ermöglichen. Ferner wurde die Gründung einer Bank in Urga sowie die Erteilung von Hypothekendarlehen als notwendig erklärt.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Durchstich des Montblanc.) Es ist beschlossen worden, vom Chamounixtal quer unter dem Massiv des Montblanc nach Aosta auf italienischer Seite einen Tunnel zu bohren. Der neue Verkehrsweg wird die Entfernung Paris-Mailand um 80 Kilometer verringern, der Weg England-Italien würde sich um 100 Kilometer verkürzen, man wird um einige Stunden früher in Genua sein. Dieser Fortschritt wird wohl mit den Zufahrtstrassen zum Tunnel und anderen kleineren Bohrungen über 100 Millionen Franken kosten und dem Simplonweg durch die Schweiz eine sehr bedeutende Schmälerung der Einnahmen zuführen; aber es wird ein Fortschritt sein.

— (Der Eiffelturm als Thermometer.) Der Erbauer des Eiffelturmes in Paris, der erst vor kurzem seinen 80. Geburtstag gefeiert hat, erlebt die Befriedigung, daß sein Ingenieurmeisterwerk zur Durchführung wissenschaftlicher Experimente benützt wird. Eine neue merkwürdige Verwendung ist die, daß der Turm jüngst auch als hochempfindlicher Temperaturmesser benützt wurde. Dazu eignet er sich besonders durch seine spinnenneförmige Konstruktion und bedeutende Höhe. Der Eiffelturm, dessen Eisenmassen 7000 Tonnen wiegen, ist trotz dieses Gewichtes eine der leichtesten Bauten der Welt. Wenn man sich ihn tausendmal verkleinert denkt, so wäre er bei einer Höhe von 30 Zentimetern von ungemeiner Zartheit der Konstruktion. Diese Eigenschaft bewirkt auch, daß der Turm rasch und in hohem Maße auf Temperaturveränderungen reagiert. Ein von der zweiten Plattform herabhängender 116 Meter langer

Draht läßt durch seine veränderte Lage die Höhenänderungen des Turmes bei Temperatur-schwankungen genau erkennen. Der Turm verhält sich wie ein sehr empfindliches Dilatations-thermometer. Bei einem 116 Meter hohen Thermometer sind gleichsam die Grade sehr lang, daher auch die Messungen der Temperaturschwankungen in wesentlich größerem Maßstabe möglich sind als mit den gewöhnlichen meteorologischen Mitteln.

— (Der Einbrecher als Menschenfreund.) Durch ein Zeichen von Menschengüte hat sich in diesen Tagen in Los Angeles ein Einbrecher eine dankbare Verteidigerin gewonnen. Der Mann brach nachts in das Haus einer Frau Morris ein und begegnete der Hausfrau plötzlich auf der Treppe. Er richtete seinen Revolver auf sie: „Hände hoch!“ Aber Frau Morris schien ihn kaum zu sehen, sie stieß ihn beiseite und jammerte: „Mein Kind stirbt, holen Sie einen Arzt.“ Der Einbrecher packte sie am Handgelenk: „Was fehlt ihm?“ — „Bräune!“ — Der Mann steckte seinen Revolver in die Tasche: „Ich habe selbst fünf Kinder, heute nachts zog ich aus, damit sie nicht verhungern. Eine Kanne heißes Wasser!“ Die Frau gehorchte mechanisch, der Einbrecher mischte ein Brechmittel und die ganze Nacht über rieb er die Brust des Kindes mit Öl ein. Am Morgen verschwand er plötzlich spurlos. Als die Polizei später sein Signalement verlangte, verweigerte die dankbare Mutter jede Angabe über den Menschenfreund.

— (Polizeibericht über den Badegast Gorthe.) Die Chronik des Wiener Goethe-Vereines veröffentlicht einen sehr interessanten Bericht der Marienbader Bade-Polizeiinspektion an den Oberbürgergrafen Franz Grafen Kolowrat vom 30. Juni 1822: „... Goethe, der Nestor unter den gegenwärtig lebenden deutschen Schriftstellern, behauptet in seinem Alter noch immer jenen Ernst und geistige Solidität, welche in seinen Schriften herrscht. Still und zurückgezogen in seinem Betragen, ist derselbe nur für wenige aus der Badegesellschaft zugänglich; darunter gehören der Professor Höger aus Prag und der Stift Lepler Prämonstratenserpriester Priester Stanislaus Zaupfer, Professor der zweiten Humanitätsklasse am Pilsener Gymnasium. Auf seinen Spaziergängen mineralogisiert Goethe fleißig und unermüdet, zu welchem Ende er jederzeit mit einem Hammer versehen ist. Die Abende bringt derselbe größtenteils in Gesellschaft der Familie Lebekow zu, und er erscheint vorzüglich an der Seite des ältesten Fräuleins Ulrike v. Lebekow, die ihn entweder mit Gesang oder einigen scherzhaften Gesprächen unterhält, wenigstens für einige Augenblicke die Unbilden zu vergessen, welche er durch die verunglückte Heirat seiner ehemaligen, unter dem Namen Madame Vulpus bekannten Wirtschafterin zu dulden hat. (Christiane lebte damals längst nicht mehr.) In Gesprächen über die Literatur der verschiedenen Völker läßt er seine besondere Neigung für die Griechen nicht verlernen, und aus mehreren Äußerungen konnte man seine Teilnahme an dem noch ungewissen Schicksale der Hellenen wahrnehmen. Indessen dürfte jedoch vorzüglich der Umstand zu bemerken sein, daß Goethe dermalen für die katholische Religion nicht bloß sehr gemäßigte Gefinnungen, sondern recht viele Zuneigung bilden läßt: insbesondere lobt er die Erbaulichkeit des katholischen Ritus gegenüber dem protestantischen.“

Ausgestoßen.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach.

(36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Um so besser für Sie,“ sagte sie höhnisch, „und nun haben wir uns wohl nichts weiter zu sagen.“

Er wollte ihr erregt antworten, da unterbrach der rasende Applaus der Gesellschaft ihr Gespräch. Der Sänger verbeugte sich wohlgefällig mehreremale, doch endlich, als man sah, daß er nicht geneigt sei, eine Zugabe zu gewähren, ließ allmählich das Klatschen nach, und die Gäste zerstreuten sich in die angrenzenden Räume. Hilbe wollte sich ihnen anschließen, da wagte er noch einmal sie anzusprechen.

„Fräulein Hilbe, ich weiß, daß alles aus zwischen uns ist, und ich werde keinen Versuch mehr machen, mich Ihnen zu nähern. Aber das dürfen Sie mir nicht verwehren, mich vor Ihnen zu rechtfertigen. Ich weiß wohl, daß Sie im Begriff sind, einen anderen zu wählen, und ich wünsche Ihnen von Herzen Glück zu Ihrer Wahl, aber trotzdem darf ich wohl von Ihnen verlangen, daß Sie mich anhören. Ich bin mir keiner Schuld gegen Sie bewußt und wenn Sie mir den Vorwurf machen, daß ich Ihnen die Illusionen und Ideale Ihres jungen Lebens zerstört habe, so kann ich nur beteuern: Ich bin unschuldig daran und wenn Sie tausendmal das Gegenteil erklären. Wie hätte ich, der Sie mit allen Fasern meines Herzens liebte, der eher sein Herzblut hingegen hätte, als Ihnen absichtlich wehe zu tun, wie hätte ich es je fertig bringen können, das Böse zu tun, das Sie mir andichten! Fräulein Hilbe, ich beschwöre Sie: Sagen Sie mir, was Sie gegen mich auf dem Herzen haben!“

„Geben Sie sich keine Mühe,“ sagte sie kalt, „ich bin nicht zu dieser Gesellschaft gekommen, um hier eine Generalbeichte abzulegen. Dort drüben sehe ich meine Eltern, Sie verzeihen wohl!“

Sie wollte ihm rasch entfliehen, doch er ergriff sanft ihre Hand und bat:

„Zum letztenmale, sagen Sie mir's, nur ein einziges Wort, dann gebe ich Sie für immer frei. Wenn Sie nur einen Funken Mitleid besitzen, dann werden Sie mich nicht in diesem Zustande der Unsicherheit und des Zweifels verlassen!“

Sie stampfte zornig mit den kleinen Füßchen auf.

„Nun ist es aber genug, und ich bitte Sie dringend, die Bahn frei zu geben. Ich wollte Ihnen die Demütigung ersparen, doch da Sie durchaus darauf bestehen — nun denn, mein Herr, Ihre große Liebe und Ihre grenzenlose Uneigennützigkeit sind mir zur Genüge bekannt. Und ich rate Ihnen wohlmeinend: So sehr Sie sich auch sträuben mögen, ein armes Mädchen zu der Ihren zu machen, überwinden Sie sich! Glauben Sie mir, mein Gefühl trägt mich in diesem Punkte sicherlich nicht: Es ist tausendmal besser, sich mit einem armen, aber geliebten Wesen einschränken zu müssen, als sich nur des feilen Mammons halber mit einer gleichgültigen Person zu vereinen. Das ist meine Ansicht, und nun Gott befohlen!“

Wie der Wind enteilte sie den Blicken Waldaus, der verblüfft da stand und nur ab und zu wie mechanisch den Kopf schüttelte. Was sie ihm da gesagt, er fand keine Erklärung dafür als die, daß sie von irgend jemand duipt worden sein müsse.

Er und eine andere lieben, ach, das war ja so unendlich lächerlich, daß er am liebsten hinter ihr her ein lautes Gelächter angeschlagen hätte, wenn er nicht so niedergedrückt gewesen wäre.

Er schwor sich mit heiligen Eiden, daß er der mysteriösen Sache auf den Grund gehen wolle, daß er nicht eher ruhen wolle, bis er die Ursache herausgefunden, die sie zu solch unglaublichen Ansichten über ihn geführt.

Und wehe, wenn er angeschwärzt worden war! Dem Übeltäter und Verleumder sollte es schlecht bekommen!

Doch für heute war alle Lust und Laune bei ihm vorbei; er schlich sich unbemerkt nach der Garderobe und einige Minuten darauf stürzte er ins Freie, um in der kalten Nachtlust seine heißen Schläfen zu kühlen.

13. Kapitel.

Es herrschte ein trübes, regnerisches Wetter; der Dezembersturm peitschte durch die Straßen, als sich Walbau auf den schweren Weg machte, um seinen unglücklichen Freund in seinem jetzigen Aufenthalt aufzusuchen. Rechtsanwalt Hagemann hatte ihm die Erlaubnis dazu erwirkt, obgleich er ihm zu verstehen gegeben, daß er nicht das Geringste davon erwarte und von der Schuld Ranzbergs nach wie vor vollständig überzeugt sei.

Durch eine Anzahl düsterer Korridore wurde der Doktor hindurchgeführt, bis er in eine Art Wartezimmer gelangte, wo ihm ein Beamter bedeutete, Platz zu nehmen, da Nr. 74 sogleich erscheinen werde.

Und in der Tat, es dauerte nicht lange, als sich die Tür öffnete und in Begleitung eines Wärters der einstige Künstler in Gefängnisleidung eintrat. Er sah totenbleich aus und als er Walbau erblickte, stahlen sich Tränen in seine Augen. Auch der Freund war aufs tiefste ergriffen.

Sie reichten sich stumm die Hände.

„Es ist großmütig und hochherzig von Ihnen, Walbau,“ begann der Gefangene, „daß Sie mich Unwürdigen mit Ihrem Besuche beehren. Es zeigt mir, daß Sie mich selbst jetzt nicht vergessen haben, da ich meine Ehre verlor und mein Haupt mit Schande bedeckt ist.“

„Im Gegenteil, jetzt erst recht, und zwar aus einem sehr gewichtigen Grunde.“

„Und der wäre?“ fragte Otto gespannt, während etwas wie ein Leuchten über das müde Antlitz ging.

„Weil ich Sie trotz alledem — für unschuldig halte.“ Bei diesen Worten blickte er ihn durchbohrend an, um sich nichts von ihrem Eindruck auf den Inhaftierten entgehen zu lassen.

Otto war zurückgeprallt; aber rasch gewann sein Gesicht den alten apathischen Ausdruck wieder, als er versetzte:

„Ihren unerschütterlichen Glauben an mich in allen Ehren, aber Sie haben doch mein Geständnis vernommen, ich denke, das muß Ihnen genügen.“ (Fortf. folgt.)

— (Eine aufgefressene Kirche.) Daß Kirchen einer Feuersbrunst, dem Wogenanprall oder sonst den Elementen zum Opfer fallen oder infolge von Vernachlässigung oder schlechtem Baugrunde einstürzen, hört man wohl hie und da, aber ganz eigenartig ist das Schicksal eines kleinen Gotteshauses nördlich der Hudsonsbai, über das man jetzt aus Newyork berichtet. Zu einer Synode der Kanadischen Kirche zu Winnipeg war auch ein Missionsbischof gekommen, der volle sechs Wochen unterwegs gewesen und fast die ganze Zeit im Kanoe gereist war. Er berichtete seinen Amtsbrüdern, daß die Diözese eines bischöflichen Amtsbruders „vor die Hunde gegangen“ sei. Man fragte ihn um eine nähere Erklärung, und er erzählte, die Eskimos jener Diözese hätten eine Kirche errichtet, deren Sparrenwerk aus Walfischnäbeln bestand, die mit Walroshaut bedeckt waren. Das Kirchlein hatte einen Fassungsraum von 80 Personen. Es stand ganz allein in der Schneewüste, ohne eine menschliche Behausung in der Nähe. Allsonntäglich traf sich die fromme Gemeinde dort mit ihrem Seelforger. Eines Sonntags nun mußte sie zu ihrem Schrecken gewahren, daß in der Zwischenzeit seit dem letzten Gottesdienst eine Horde ausgehungelter Hunde über das lieblich nach Tran duftende Gebäude hergefallen war und es binnen wenigen Stunden buchstäblich verzehrt hatte.

— (Abenteuer in einer Stühütte.) Ein gefährliches Abenteuer hatte diefertage ein Studierender der Naturwissenschaften an der Universität Freiburg zu bestehen. Der Herr hatte tagsüber geschäftlich auf dem Feldbergerhof zu tun; dabei wurde er so lange aufgehalten, daß er erst gegen halb 12 Uhr nachts aufbrach, um sich zur Stühütte seines Freundes zu begeben, in welcher er zu übernachten beabsichtigte. Die Hütte befindet sich etwa drei Viertelstunden vom Feldbergerhof entfernt, unweit des Turmes in 1450 Meter Höhe. Zu seiner nicht geringen Überraschung fand der Studierende den Vorraum der Hütte offen, und als er sich anschickte, den Hauptraum zu betreten, wurde er plötzlich mit einem wuchtigen Beißhieb empfangen, der ihn auf die linke Schulter traf. Der Überfallene, eine große, starke Erscheinung, verlor indessen keinen Augenblick die Geistesgegenwart, sondern versetzte dem Verbrecher, einem ebenfalls sehr kräftigen Menschen, einen Stoß, daß er in die Ecke des Raumes geschleudert wurde. Der Einbrecher raffte sich jedoch schnell wieder auf und nun begann in der tiefsten Dunkelheit in der verlassen Hütte zwischen beiden ein Kampf um Leben und Tod. Schließlich glückte es dem Studierenden, den Räuber zu überwältigen und ihn in den Vorraum zu werfen. Aber den Augenblick, in welchem der Überfallene seine elektrische Taschenlampe suchte, benutzte der inzwischen wieder aufgekommene Verbrecher, um zu entfliehen. Dabei schloß er noch die Tür zum Vorraum von außen ab und entkam so im Dunkel der Nacht, ohne verfolgt werden zu können.

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Mitteilungen der Zentralkommission für Denkmalspflege

enthalten in ihrem jüngst erschienenen Heft folgende auf Krain Bezug habende Notizen:

— (Laibach, Landesmuseum „Rudolfinum“.) Über Ermächtigung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht bewilligt die Zentralkommission dem Landesmuseum für archäologische Grabungen in Krain eine Subvention von 500 K und macht diese flüssig. Nach dem Berichte der Museumsdirektion fanden im Jahre 1911 folgende Grabungen mit den dabei erwähnten Resultaten statt:

1. Februar in Drehek ob Stopiče nächst Rudolfswert auf dem Besitze des vulgo Turt, Parzelle Nr. 2344. Römische Gräber armer Bauern. Gefunden wurden: 28 Skelette, ein Tontöpfchen und 3 Gürtelschnallen aus Bronze. — 2. März. St. Georgen unter dem Kumberge auf dem Grunde des Pfarrhofes. Römergräber. Gefunden wurden: 1 Töpfchen mit einer Fibula, einige Bronzemünzen, ein Pfeilerchen aus weißem Marmor. — 3. 12. und 16. März. Savenstein. Ein prähistorisches Hügelgrab (La Tène-Zeit) auf dem Besitze der Maria Pirar. Gefunden wurden: 2 Fibeln (Nadeln aus Bronze, Körper aus dunkelgrünem opakem Glase, gelb gestreift), ein ebensolcher Nadelkopf, 2 Halskettchen aus Bernsteinperlen, 2 Halskettchen aus Glas (blau, gelb), 3 Töpfe, 2 Schüsseln, Bronzebeschläge von Gürteln, 1 umflochtene Situla (Körper stark zerfressen, das Flechtwerk nur in Fragmenten erhalten), eine riesige Lanzenspitze, mehrere kleinere Lanzenspitzen, Messer und Schwerter aus Eisen in Fragmenten. Eine genaue Aufnahme liegt vor. — 4. 30. März. Rudolfswert auf dem Bauplatze des Bl. Vojška. Prähistorische und römische Gräber. Gefunden wurden: 3 kleine, 1 mittelgroße und 1 große Toppf, 1 Grablampe, Fragmente von Bronzearmbändern u. von zwei Bronzeschöpfen; Fragmente von eisernen Messern und Schwertern, 1 eiserne Lanze, 1 eisernes Tüllenbeil, 3 Spinnwirtel und die Hälfte eines Halsringes. — 4. Mai. Auf dem Areale des früheren Verpflegsmagazins in Laibach wurden die Reste eines Töpferofens bloßgelegt. — 5. November. St. Veit bei Sittich. Probe-grabung auf dem Besitze des J. Anzlovar. Römische Siedlungen. Bloßgelegt wurden Teile eines Hypocaustums; im Schutte: Reste von freskierten Wänden, Mosaikfußböden, eine Münze von Constantius, Dachziegel usw. Die Grabung wird, sobald der Acker brach liegen wird, fortgesetzt, beziehungsweise systematisch durchgeführt werden.

Im Jahre 1912: 6. März. Bei Ručar ob Grm (Weißkain) auf dem Besitze des Martin Skala. Gefunden wurden: 1 Henkelkopf, 2 Schüsseln und 1 eiserner Dolch. — 7. April. Prähistorisches Hügelgrab in Johannistal bei Rassenfuß, 1 große Rahnfibeln, 2 Armringe aus Bronze. — 8. April. Bocheiner Feistritz (Witnje) ein prähistor. Grab; war vorher bereits durchgewühlt worden. Gefunden wurden einzelne blaue Glasperlen. — 9. Mai. Rumni vrh, Pfarre St. Margareten, Unterkrain. Römische Grab. Gefunden wurden: 5 sehr gut erhaltene Bronzefibeln, 1 Töpfchen und 1 große Schüssel. — 10. Mai. Dobrava bei Jauchen. Römische Gräber. Gefunden wurden: Teile kleiner Glasgefäße, das Bruchstück eines Ringes, 1 Lampe. — 11. Juli. Wippach. Eingestürzte Gräber (Völkerwanderungszeit?) auf einer Schutthalde hinter dem Markte. Gefunden wurden: 1 Ring, 1 kleines und 2 Paar große Ohrgehänge aus Bronze sowie Skeletteile.

Für die kommende Zeit ist vor allem die Durchgrabung bei St. Veit in Aussicht genommen. Außerdem wird auf dem Areale des früheren Verpflegsmagazins in Laibach gegraben werden müssen, sobald eine neue Bauparzelle abgegeben wird. Auch wird bei der Vertiefung des Laibachbettes auf etwaige Funde die Aufmerksamkeit gelenkt werden müssen und sind in dieser Hinsicht die nötigen Schritte bei der Gemeindeverwaltung eingeleitet worden. Außerdem wird ein Kataster von Hügelgräbern zusammengestellt, um die historischen Punkte für das Land zu sichern.

— (Log bei Brezovica, Filialkirche, Altäre.) Der dem hl. Johannes Baptist geweihte Hochaltar und der Seitenaltar, beide interessante Schöpfungen der krainischen Barocke aus dem 17. Jahrhundert, bedürfen nach einem Berichte des Konservators Frankl dringend einer Konservierung gegen Wurmsfraß. Die Zentralkommission erhebt gegen die Durchführung der darauf bezüglichen Arbeiten keine Einwendung und bewilligt hierfür eine Subvention von 235 K. Sonst aber hätten die Altäre in ihrem bisherigen Zustande zu verbleiben, der Hochaltar mit seinem, im 18. Jahrhundert angefügten Seitenflügel, beide Altäre in der bisherigen Fassung.

— (Bodešice bei Beldeš, Filialkirche, Altäre.) Die Zentralkommission erhöht die Subvention für die Restaurierung der Altäre auf 480 K unter der Bedingung, daß die Arbeit unter der Aufsicht des berufenen Konservators durchgeführt werde.

— (Aus der Diözese.) Seine Majestät der Kaiser hat den römisch-katholischen Weltpriester der Diözese Laibach Johann Sedej, in der Evidenz der Ersatzerbe beim Landwehr-Ergänzungsbezirkskommando Laibach, zum Marinekapitän im Aktivstande der Marinegeistlichkeit ernannt.

— (Fünfzig Jahre Priester.) Monsignore Thomas Zupan, Professor i. R., wird am 14. d. M. sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum feiern.

— (Vom politischen Veterinärdienste.) Seine Excellenz der Herr k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den k. k. Bezirkstierarzt Johann Rajer in Gurkfeld zum k. k. Bezirksober-tierarztes ad personam auf seinem gegenwärtigen Dienstposten ernannt.

— (Vom Mittelschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat den approbierten Lehramtskandidaten Benzel Kalan zum Supplenten am k. k. Staatsgymnasium in Rudolfswert bestellt.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Loitsch hat an Stelle der krankheits halber beurlaubten Lehrerin Maria Močnik die bisherige Lehrerin an der Lichtenthurnschen Anstalt Franziska Brhunc zur Supplentin an der Volksschule in Sairach bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Laibach Umgehung hat die Lehrsupplentin Anna Badnaal zur provisorischen Lehrerin und Leiterin der einklassigen Volksschule in Golo ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat an Stelle des krankheits halber beurlaubten Lehrers Franz Graian die bisherige Volontärin in Littai Stanislava Mešek zur Supplentin an der Volksschule in Landstraß bestellt.

— (Laibacher Gemeinderat.) Am kommenden Donnerstag findet eine ordentliche Plenarsitzung des Laibacher Gemeinderates statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. der von einem ad hoc gebildeten gemeinderätlichen Ausschusse ausgearbeitete Entwurf einer neuen Pragma für die städtische Beamtenschaft.

— (Gewerbliches.) Vor der k. k. Prüfungskommission für Baugewerbe in Laibach haben die Maurermeisterprüfung abgelegt die Herren Josef Seršen aus Homoc bei Stein und Angelo Trčelj aus Zapuze — beide Absolventen der Staatsgewerbeschule in Laibach — und Marius Makovec, Bauunternehmer in Görz.

— (K. k. Hebammenlehranstalt in Laibach.) Wie uns mitgeteilt wird, wurde der in der Zeit vom 1. Oktober 1912 bis Ende Februar 1913 an der hiesigen k. k. Hebammenlehranstalt abgehaltene Lehrcurs für Hebammen mit slovenischer Unterrichtssprache von 13 Frequentantinnen besucht, die sich alle den strengen Prüfungen unterzogen. Zwei Schülerinnen legten die Prüfung mit Auszeichnung und acht mit genügendem Erfolge ab; zwei Frequentantinnen wurden auf einen Monat und eine auf zwei Monate reprobiert.

— (Der erste Elternabend am k. k. Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach) findet Donnerstag, den 6. d. M., um 5 Uhr nachmittags im Gymnasialgebäude statt. Hierbei wird Herr Direktor Pucsko

über typische Züge verwahrloster Kinder sprechen. Die Eltern der Schüler oder deren Stellvertreter sind dazu freundlichst eingeladen.

— (Zum Fremdenverkehr in Laibach.) Im verflossenen Monate sind in Laibach 5407 Fremde angekommen (um 432 mehr als im Vormonate und um 712 mehr als im gleichen Monate des Vorjahres). Abgestiegen sind in den Hotels: Union 1387, Elefant 1131, Lloyd 389, Cesar abstrisli 204, Mirja 193, Stadt Wien 192, Südbahnhof 159, Strufelj 98, Tratnik 58, in den sonstigen Gasthöfen und Übernachtungsstätten 1596 Fremde.

— (Der vierte Musealvortrag) am vergangenen Samstag reichte sich in würdiger Weise an die bisher gehaltenen an. Als Vortragender behandelte Herr Prof. Franz Dolzan aus Krainburg das fesselnde, ziemlich umfangreiche Thema „Über einige Gifftiere und deren Gifte“. Dem Vortragenden gelang es trefflich, aus der großen Menge von tierischen Gifträgern die typischen herauszugreifen und aus einer jeden Tierklasse einige Gifte enthaltende Repräsentanten den Zuhörern in Wort und Bild vorzuführen. Nach einigen einleitenden Worten über den Kampf ums Dasein, der sämtliche Organismen zum gegenseitigen Ringen zwingt, wies er darauf hin, daß sich die tierischen Gifte in diesem Lebenskampfe als vorzügliche Waffen bewähren. Freilich sind die Wirkungen des Gifstoffes verschiedener Tiere nicht immer die gleichen; während einige für das menschliche Leben sehr gefährlich sind, verursachen sie an Tieren keine Vergiftungen. Auch die Menge des vorhandenen Giftes spielt eine große Rolle. Unter den Hohlkriechern besitzt z. B. der gemeine Süßwasserpolyp in seinen Nesselkapseln einen Gifftast, der auf kleinere Tiere lähmend wirkt, in unserer Haut jedoch nur ein ähnliches Brennen wie die Nesseln verursacht. Von den Insekten, welche Gifte in sich tragen, wären zu erwähnen: die verschiedenen Ameisenarten (Ameisensäure), die Honigbiene sowie ihre Verwandten, der Maimurm und die spanische Fliege mit ihrem außerordentlich starken Gifte (Cantharidin). Auch die Tausendfüßler (Steinkriecher, Scolopendra, Orthomorphe) und Spinnentiere (Kreuzspinne, Tarantel, Vogelspinne, Skorpione u. a.) können zuweilen durch ihre giftigen Säfte gefährlich werden, besonders die tropischen Arten, deren Gifte sehr oft tödlich wirken; so sterben z. B. in Mexiko jährlich etwa 200 Menschen an Skorpionstichen. Bekannt sind die Vergiftungen durch die Rogen der gemeinen Barbe (Varbenholera), aber auch bei einigen anderen Fischen treten Gifflösungen in verschiedener Form auf. Der Feuersalamander, die Krötenarten und andere Lurche sind ebenfalls mit giftigen Säften bewaffnet. Die mexikanische Krustenechse besitzt ähnlich wie die Giftschlangen stark entwickelte Furchenzähne, die mit giftigen Speicheldrüsen in Verbindung stehen. Allgemein gefürchtet wegen ihres Giftes sind die Schlangen, trotzdem die Zahl der Giftschlangen eine verhältnismäßig geringe ist: von den bis jetzt bekannten 1700 Schlangenarten sind nur beiläufig 300 Arten als giftig anzusehen. Unsere häufigste Giftschlange ist die Sandvipere; die Kreuzotter bewohnt mit ihren zwei Varietäten (Höhlenotter und bosnische Vipere) vorzugsweise das Gebirgsland. In den tropischen Ländern sind die Giftschlangen viel zahlreicher und härter: die Klapperschlangen (Nord- und Südamerika) und der Buschmeister (Süd- und Mittelamerika) zählen zu den gefährlichsten Tieren der heißen Länder. Die Giftschlangen der eben angeführten Arten sind röhrenartig (röhrenzahnige Giftschlangen) und stehen mit der Giftdrüse in Verbindung. Bei der Brillenschlange sind die Giftschlangen rinnenförmig (furchenzahnige); längs dieser Zahnfurche fließt dann der Giftsaft in die Wunde. Um die Wirkungen des Schlangengiftes zu schwächen, bedient sich der Mensch der verschiedensten Mittel. Bei dieser Gelegenheit besprach der Vortragende ausführlich die Schlangengifte der Zusammenfügung und der Wirkung nach; auch erwähnte er die therapeutischen Institute der südlichen Länder, die verschiedene Sera herstellen, welche beim Schlangenbisse als Gegengifte injiziert werden. — Der Vortragende wußte durch seine klaren und lichtvollen Auseinandersetzungen die Zuhörerschaft die ganze Zeit in reger Spannung zu erhalten und wurde von ihr für seinen überaus interessanten Vortrag mit lautem Beifalle belohnt. Die überraschend zahlreiche Teilnahme des Publikums an dem Vortragsabende weckt die berechtigte Hoffnung, daß auch künftighin das Bestehen der Musealvorträge — im Interesse des Publikums und zur Entlohnung der Veranstalter — gesichert erscheint.

— (Wohltätigkeitsakt.) Anlässlich des Todes der Frau Antonietta Cambiagio, verwitweten Cereda, in Mailand, hat die Familie des Apothekers Herrn Gabriel Piccoli der hiesigen Domkonferenz zum hl. Nikolaus des Vinzenzvereines den namhaften Betrag von 200 K gespendet.

— (Zur Schaffung von Baukunststräßen.) Aus Wien wird gemeldet: Auf dem österreichischen Baumeisterkongress referierte Vizepräsident Baurat Wolf (Graz) über Baukunststräßen. Im Sinne seiner beifällig aufgenommenen Ausführungen wurde eine Entschließung angenommen, in der von den Staats-, Landes- und Gemeindeverwaltungen mit allem Nachdruck gefordert wird, daß die Einsetzung von Baukunststräßen vor einer allfälligen gesetzlichen Regelung der Angelegenheit nur auf Grund eines entsprechenden, im Einvernehmen mit den Vereinigungen bildender Künstler, Architekten und Baumeister verfaßten Statutes erfolge. Als Baukunststräßen sind nur anerkannte Künstler und Fachleute zu berufen. Das Ministerium des Innern wird um die unverzügliche Herausgabe

von Erlässen ersucht, denen zufolge den Baubehörden die möglichst rasche Erledigung von Bauansuchen zur Pflicht gemacht wird. Der Baumeistertag verlangt ferner von den Staats-, Landes- und Gemeindebehörden Schutz für die Baugewerbetreibenden gegen die Konkurrenz durch öffentliche Beamte.

— (Die Abstammung des Zaren Ferdinand von albulgarischen Dynastien.) Der Professor der Czernowitzer Universität Dr. R. D. Freiherr von Dungen, weist in dem soeben erschienenen ersten Märzheft der „Österreichischen Rundschau“ in überaus interessanter Weise nach, daß in den Adern des Königs Ferdinand von Bulgarien noch Blut seiner mittelalterlichen Vorfahren auf dem bulgarischen Throne fließt. Freilich handelt es sich nur mehr um ein winziges Tröpfchen, denn die alten bulgarischen Dynastien, deren es drei gab: die Zaren von Trnovo, die Sismaniden und die Aseniden, sind dem Mannesstamme nach längst ausgestorben. Die Blutsverwandtschaft gründet sich daher nur auf die Vererbung der Töchter. Die Art der Abstammung, die historisch genau nachgewiesen wird, ist leicht festgestellt. Aus der zweiten Dynastie entstammen die griechischen Adelsgeschlechter der Dulas, der Komnenos und Angeli, von letzterem war eine Tochter an den deutschen König Philipp den Hohenstaufen verheiratet. Von ihr stammt der Landgraf Wilhelm III. von Thüringen, dessen Nachkomme durch eine seiner Töchter Herzog Ernst I. von Gotha war. Professor v. Dungen weist aber auch nach, daß sich Mitglieder der Dynastie der Aseniden und der Zaren von Trnovo unter den Ämnen des Zaren Ferdinand befinden. Der interessante Artikel wird gerade in dem Augenblick, wo Zar Ferdinand die jahrhundertalten Träume seines Volkes verwirklicht, besondere Aufmerksamkeit erwecken. Ist es doch zweifellos ungemein interessant zu hören, daß dieser deutsche Fürstenthron, der durch eigentümliche Verhältnisse an die Spitze der Bulgaren gerufen wurde, heute der einzige seines Volkes ist, in dem sich das Blut der ältesten Dynastien des Landes vererbt hat.

— (Roda Roda-Abend.) Wie man uns mitteilt, hat Roda Roda für den Vortragsabend, den er am 7. d. M. um halb 8 Uhr abends in der hiesigen Tonhalle zu veranstalten gedenkt, eine reiche Auswahl seiner besten Satiren, Humoresken und Schürren zusammengestellt. — Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fied. Vamberg.

— (Eisendiebstahl.) Aus Podnart in Oberkain wird uns geschrieben: Auf der hiesigen Bahnstation machte man schon seit längerer Zeit die Wahrnehmung, daß von einem unbekannten Individuum Eisenstäbe, Stangen und Bleche in geringeren und größeren Mengen entwendet wurden. Als tatverdächtig wurde am 28. v. der hiesige Schlosser Franz Lufossek, als er am Bahnhofe in Krainburg mit Schlosserarbeiten beschäftigt war, von der Gendarmerie aufgegriffen. Im Gegenstande gepflogene Nachforschungen sollen ergeben haben, daß es sich um Entwendungen von über 2000 Kilogramm Eisen handelt, das der Genannte an verschiedene Schmiede in der Umgebung verkauft haben soll.

— (Ein verurteilter Dieb.) Unlängst schlich sich ein unbekannter Dieb gegen Mitternacht ins Haus des Gastwirtes Franz Stubic in Zavrtnik, Gemeinde Sankt Martin bei Litzai, ein und versuchte aus einem Zimmer des ersten Stockwerkes, in das er gewaltsam eindrang, Fleisch, Würste und Salami zu stehlen. Durch das Geräusch erwachte eine im anstoßenden Zimmer schlafende Bewohnerin und verständigte vom unheimlichen Besuche sofort den Eigentümer, der noch im Gastzimmer weilte. Diesen Moment benützte aber der Dieb und verschwand eiligst aus dem Hause.

— (Brand.) Vor 14 Tagen kam gegen 9 Uhr vormittags am rückwärtigen Ende des Wohn- und Wirtschaftsgebäudes des bereits seit einem Jahre in Amerika weilenden Besitzers Valentin Urh in Krato, Gerichtsbezirk Litzai, auf bisher unbekannte Weise ein Feuer zum Ausbruch, das rasch um sich griff und in kurzer Zeit das ganze Objekt samt allen Futtermitteln, Lebensmitteln und Einrichtungsgütern einäscherte. Die Gattin des Besitzers bemerkte das Feuer erst dann, als der rückwärtige Teil des Hauses schon in hellen Flammen stand, und es gelang ihr mit knapper Not, ihre zwei Kinder aus dem brennenden Hause und das Vieh aus dem Stalle zu retten. Der Schaden beträgt 1500 K., der den Urh um so empfindlicher trifft, als das Objekt gegen Feuergefahr nicht versichert war.

— (Als Leiche aufgefunden.) Die drei Jahre alte Besitzerstochter Angela Knez aus Loze, Gerichtsbezirk Litzai, die am 8. Jänner vom Elternhause verschwand, wurde am 28. v. M. im Walde Urhet als Leiche aufgefunden. Auf welche Weise das Kind auf die Fundstelle geraten war, ist noch nicht bekannt.

— (Austro-Americana, Trieste.) Nächste Abfahrten von Trieste: Dampfer „Kaiser Franz Josef I.“ am 6ten März nach Neapel, Barcelona, Umeria, Las Palmas, Rio de Janeiro und Buenos Aires. Dampfer „Columbia“ am 20. März nach Patras, Umeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos Aires. Dampfer „Polonia“ am 22. März nach Newyork. Dampfer „Oceania“ am 29. März nach Newyork.

* (Verlekt.) Als Samstag der 29jährige Arbeiter Del Savio im Sammelkanal am Petersdamm die Bepflanzarbeiten besorgte, explodierte seine Äthylensampe. Der Arbeiter wurde an der Nasenwurzel und an der Stirne schwer verletzt und mußte sich ins Krankenhaus begeben.

— (Überfallen.) Donnerstag abends wurde der ledige Arbeiter Franz Korbez in Kamna gorica bei Sankt Veit ob Laibach von einem Besitzer und seinem Sohne aus unbekannter Ursache überfallen und mißhandelt, wobei er außer anderen Verletzungen einen schweren Schlag auf das linke Auge erhielt, das verloren sein dürfte. Die beiden Angreifer wurden verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Die Strohschneidemaschine als Spielzeug.) Kürzlich spielte die elf Jahre alte Besitzerstochter Maria Smolnikar in Gorjuse bei Stein zu Hause auf dem Dreschboden mit der Strohschneidemaschine, die sie auch in Bewegung brachte. Unvorsichtigerweise steckte das Mädchen die rechte Hand in die Maschine, wobei ihm der Zeigefinger abgeschnitten wurde.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Samstag wurde zum Benefiz für Kapellmeister Herrn Josef Hager v. Webers unsterbliches Meisterwerk, die volkstümlichste aller Opern „Der Freischütz“, aufgeführt. Herr Kapellmeister Hager bewies in 23 Aufführungen von verschiedenen musikalischen Werken während der Saison hingebenden Eifer, unermüdbaren Fleiß und das Streben eines für seine Kunst begeisterten Musikers. Die zwei erfolgreichen Aufführungen der musikalischen Schauspiel „Ruhreigen“ und „Tiefenland“ und vieler Operettennovitäten gaben Zeugnis von seiner großen Befähigung als Dirigent. Das zahlreiche Publikum erkannte auch seine verdienstvolle Tätigkeit in ehrender Weise an. Schon der zündend vorgetragenen herrlichen Ouvertüre folgte langandauernder, herrlicher Beifall, der sich nach jedem Akt schluß wiederholte und Herrn Hager zwang, wiederholten Herborufen Folge zu leisten. Er wurde ferner durch Widmung von Blumenpenden und Ehrengaben ausgezeichnet. — Die vollendete Wiedergabe der Oper, in der Weber das Zusammenwirken aller Schwerkünste erreichte und damit die musikalisch-dramatische Kunst schuf, ist ein Ideal, das eine Operettenbühne nicht erreichen kann, denn der „Freischütz“ bildet einen Prüfstein für Orchester, Sänger, Regie und technisches Personal. Das Werk pflegt eine Schloper für Sänger zu sein, die sich dann die Errungenschaften auf dem Gebiete der Gesangs Kunst zunutze machen können. Leider traf diese Voraussetzung bei einigen Mitwirkenden, namentlich bei der Sängerin der Agatha nicht zu, die in der ihr zur Verfügung gestellten kurzen Zeit die nötige Sicherheit nicht erlangen konnte. Es kamen auch sonst Unebenheiten und Entgleisungen, besonders in der Intonation vor. Der Chor leistete sein Möglichstes, doch können einige wackere Männer um so weniger Wunder wirken, als das Zeitmaß vielfach überhastet wurde. Überhaupt ließ sich der Dirigent vielfach von seinem Temperamente hinreißen, und wir empfehlen daher bei der Wiederholung, die wir vielleicht näher besprechen werden, weise Mäßigung. Eine erquickende Leistung bot Fräulein Hilde Mahr als Annchen. Sie stattete dieses liebenswürdige Wesen mit natürlicher, ungezwungener Schalkhaftigkeit und gewinnender Anmut aus. Mit ihrer herzengewarmen, wohlklingenden, gut geschulten Stimme brachte die junge Künstlerin ihre Arien reizvoll zur Geltung; besonders charakterisierte sie die Ballade vom Kettenhund und die darauffolgende Arie vom „schmutzen Burschen“ mit zartem, heiterem Empfinden. Fräulein Mahr wurde durch warmen Beifall geehrt. Die Wolfschlucht war stimmungsvoll inszeniert. — Gestern abends wurde die bekannte lustige Posse „Er und seine Schwester“ von Buchbinder aufgeführt, die dank einer flotten Wiedergabe ihre fälschliche Schuldigkeit neuerlich erfüllte. Die heitere Kunst von Herrn Verko in der Briefträgerrolle und von Fräulein Lambauer als seiner Schwester erhielt das zahlreiche Publikum bis zum Schluß in der animiertesten Stimmung. Hiezu trugen auch die launigen Leistungen des Herrn Felix, der als gräßlicher Roué köstlich war, des Herrn Twerd, der mit seinem Couplet einen besonderen Lacherfolg erzielte, und des Herrn Herbst sowie der Damen Rivrel und Falkenstein wesentlich bei.

— (Slovenisches Theater.) Vorgestern ging nach mehrjähriger Pause Rossinis „Barbier von Sevilla“ in Szene. Zuweilen tut es gut, nach der schweren Opernmusik der neueren und neuesten Zeit wieder einmal ein Opernwerk des älteren Stiles mit gräßlicher, leichtflüssiger Melodik zu hören, vorausgesetzt natürlich, daß es in seiner Ausarbeitung zu Gehör gebracht wird. Da nun gegenwärtig das Orchester der „Slov. Philharmonie“ stark zu anderweitigen Proben herangezogen wird, ließ die vorgestrige Aufführung Detailarbeit missen; trotzdem fanden die Hauptnummern lauten Beifall, auch bei offener Szene. Unter den Mitwirkenden ragte Fräulein Richterjeva als Rosina hervor, deren schönes, blühendes Organ in den Koloraturarien durch Reinheit und Geschmeidigkeit bestach; namentlich in einer gefälligen Einlage im zweiten Akte betätigte die Künstlerin prächtige Empfindung und intimes Verständnis. Herr Butsek als Musiklehrer Basilio stellte stimmlich und schauspielerisch ganz seinen Mann; Herr Seifart entwickelte als Figaro drollige Beweglichkeit und sang seinen dankbaren Part mit Geschmaack sowie mit schön pointierter Aussprache. Herr Krizaj zerrte den Doktor Bartolo etwas ins Possenhafte, war aber als Sänger wie immer gewinnend; Herr Harfner gab den Grafen Almaviva doppelsprachig: böhmisch im gesungenen, slovenisch im gesprochenen Worte; er trug ein elegantes Auftreten zur Schau und befiel sich eines schön ausgeglichenen Vor-

trages. Das Finale des ersten Aktes geriet in einiges Schwanken; einzelne Vokalnummern litten an Unreinheit. Im ganzen gab es indes keine größeren Verstöße, weil Herr Kapellmeister Hrazdira die Vorstellung mit fester Hand leitete; hätte er vordem den Gesamtapparat in ausreichendem Maße zu Proben ausnützen können, so wäre er wohl der Mann dazu, aus der Partitur volle Werte herauszuholen und damit in Rossinis Filigranarbeit gräßlichen Schwung hineinzubringen. Der Besuch war gut, das Publikum sehr beifallslustig. — Gestern nachmittags wurde vor gut besuchtem Hause die Posse „Robert und Bertram“ gegeben, worin die Herren Pohod und Bohuslav als die Träger der beiden Titelrollen in ausgiebiger Weise für die Heiterkeit des Publikums sorgten und demgemäß vielen Beifall erhielten.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Morgen gelangt als letzte Opernaufführung in dieser Spielzeit Karl Maria v. Weber's „Freischütz“ mit den bekannten Klagenfurter Gästen zur Wiederholung. — Donnerstag steht die flotte und überaus lustige Operette „Die Landstreicher“ von C. M. Ziehrer auf dem Spielplan. Für Samstag wird zum Benefiz für den verdienten Spielleiter und Charakterdarsteller Karl Grune Angengrubers „Der Pfarrer von Kirchfeld“ vorbereitet. Der Benefiziant wird in der Rolle des Wurzelsepp vor das Publikum treten. Fräulein Schöffig gibt die Rolle der Anna Virmayer und Herr Herbst die des Pfarrers Sell.

— (Deutsch-Österreichische Klassiker-Bibliothek,) herausgegeben von Dr. Otto Rommel. Verlag von Karl Prochaska in Teschen. — Band 30 und 32. Charles Sealsfield, ausgewählte Werke, Band 3 und 4. „Das Rastbüch“, herausgegeben und mit Einleitung versehen von Dr. O. Rommel, zwei Bände, geb. 2 K. Sealsfield war eine der interessantesten und eigenartigsten Persönlichkeiten seiner Zeit. Dieser lebensvolle Roman kann in vieler Beziehung als eine Fortsetzung der „Lebensbilder aus der westlichen Hemisphäre“ (Band 13 und 14 d. D. O. R. B.) betrachtet werden, da schon dort verheißungsvoll auf den werdenden Staat hingewiesen wurde. Er zeigt Sealsfields gewandte Erzählergabe und Schilderungskunst in glänzendem Lichte.

Band 31. Ferdinand Raimund, ausgewählte Werke, Band 2, „Alpenkönig und Menschenfeind“. — „Die unheilbringende Krone.“ Herausgegeben und mit Einleitung versehen von Dr. O. Rommel, geb. 1 K. — „Alpenkönig und Menschenfeind“ ist das psychologisch tiefste und künstlerisch vollendetste der echt volkstümlichen Zauberspiele des Dichters. „Die unheilbringende Krone“ zeigt den Dichter im Ringen um den Lorbeer des Tragikers. Ein dritter Band („Malsafurs Zauberspruch“ und „Die gefesselte Phantasie“) soll ihn auf dieser Bahn begleiten und so das Bild abrunden helfen, denn nicht die harmlose Lustigkeit seiner Jugendstücke, sondern der Hang zum Tragischen gibt seinem Wesen das individuelle Gepräge.

Band 33. Die politische Lyrik des Vormärz. Herausgegeben und mit Einleitung versehen von Doktor O. Rommel, geb. 1 K. — Die Einleitung gibt ein ausgezeichnetes Bild vom Wesen und Stand der vormärzlichen politischen Dichtung Österreichs. Die Auswahl — die erste dieser Art — (enth. Anastasius Grün, Bedlich, Grillparzer, Lenau, Karl Beck, Jos. Senn, Herm. Giln, Ad. Pichler, Joh. Fr. Gellisch, Mor. Hartmann, Alf. Weiskner, Herm. Kollet, Joh. Nordmann und Seb. Brunner) ist sowohl geschickt als auch ausreichend. Es steckt viel Geist und Kunst in diesen Liedern. Den Politiker wird es interessieren, aus dieser Sammlung zu beobachten, wie sich aus unklarem Freiheitsdrange allmählich die sozialen und nationalen Probleme herauskristallisieren. Die Auswahl ist von literar-kulturhistorischer und politischer Bedeutung und sei allen bestens empfohlen.

— (Karte der neuen Grenzen der Balkanstaaten.) Dem Verlage Artaria u. Komp. in Wien, I., Kohlmarkt 9, sind von verschiedenen Seiten wertvolle Angaben über die wahrscheinlichsten Grenzen zugegangen, welche die Staaten des Balkanbundes nach Abschluß des Krieges beanspruchen dürften. Auf Grund dieser höchst instruktiven Materialien hat Dr. Peucker, der Leiter der geographischen Arbeiten des Verlages, eine große Balkankarte bearbeitet, welche in anschaulicher Weise in verschiedenen Farben die Ansprüche der Kriegführenden darstellt. — Im Osten gegen Konstantinopel hin wird die Hinausschiebung der bulgarischen Grenze von den im Zuge befindlichen Operationen abhängen; im Westen sind zunächst die Ansprüche der Albaner auf ihren selbständigen Staat durch rote Farbe gekennzeichnet; an den großen mazedonischen Seen kreuzen sich die Erwartungen von Albanien, Bulgarien, Serbien und Griechenland; sehr interessant ist endlich der serbische Vorschlag, für Saloniki und Umgebung ein „Kondominium“ von drei Staaten zu schaffen, dessen Verwirklichung wohl noch der Zukunft gehört. Die Karte, welcher auch historisch-statistische Tabellen in der bekannten Peuckerschen Manier beigegeben sind, betitelt sich: „Königreich Bulgarien und die zentralen Balkanländer zwischen Adria und Pontus“, ist im Maßstabe von 1 : 864.000 gehalten und kostet mit dem reichen Farbaufdruck der künftigen Grenzansprüche 3 K. Sie ist vom Verlage Artaria und Komp. sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen.

— (In Neclams Universalbibliothek) sind folgende Bändchen neu erschienen: Nr. 5501—5503. Bücher der Naturwissenschaft, herausgegeben von Prof. Dr. Siegmund Günther. 15. Band: Oberstudienrat Prof. Dr. Kurt Lampert: Vom Keim zum Leben. Mit 4 bunten

und 8 schwarzen Tafeln und 13 Abbildungen im Text. — Nr. 5504. William Shakespeare: Julius Cäsar. Eine Tragödie in fünf Aufzügen. Nach der von Hermann Conrad revidierten Schlegel-Tiedschens Übersetzung für die Bühne eingerichtet von Dr. Ludwig Weber. (Bühnen-Shakespeare. 25. Bd.) — Nr. 5505. Paul Bourget: Kinderherzen. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen, mit einem Vorwort versehen von Martha Schifff. — Nr. 5506. Paul Zoder: Die Last. Ein Bauerndrama in drei Aufzügen. Mit einem Dekorationsplan. — Nr. 5507. M. Tamm: Verboten und andere Novellen. — Nr. 5508—5510. Berthold Auerbach: Diethelm von Buchenberg. Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte. Mit einer Einleitung von Dr. Eugen Wolke.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Krieg.

Rom, 1. März. „Agenzia Stefani“ meldet aus London von heute: Die ottomanische Regierung hat der englischen Regierung mitgeteilt, daß sie sich bezüglich des Friedensschlusses vollständig den Großmächten anvertraue.

London, 1. März. Das Reutersche Bureau erfährt: In den letzten Tagen haben die ottomanischen Botschafter bei den Großmächten neue Vorschläge gemacht, die als unangemessen betrachtet wurden. Man hat allen Grund zu glauben, daß man während der letzten 24 Stunden aus offizieller Quelle erfahren hat, die erwartete Antwort der Pforte werde, als Ergebnis neuer in Konstantinopel gefasster Entschlüsse, in der Annahme der Kollektivnote der Mächte bestehen. Nichtsdestoweniger muß man sich darauf gefaßt machen, daß eine amtliche Erklärung an die Öffentlichkeit nicht vor ein bis zwei Tagen erfolgen wird, denn es ist unwahrscheinlich, daß die Antwort der Pforte vor Beginn der nächsten Woche amtlich mitgeteilt werden wird. Wenn — wie man zuverlässig glaubt — die Antwort der Pforte annehmbar sein wird, werden die Großmächte, in deren Hände die Türkei ihre Sache legen wird, zunächst auszuforschen haben, ob die Verbündeten geneigt seien, eine Vermittlung Europas anzunehmen, und ob wegen der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten die Bedingungen, unter denen sie zum Friedensschlusse bereit sind, abgeändert werden. — Wie das Reutersche Bureau weiters erfährt, werden die aus dem Kriege sich ergebenden finanziellen Fragen in Paris von einer aus Franzosen zusammengefügten technischen Kommission, die am Quai d'Orsay tagen wird, geprüft und geregelt werden. Wenn aber einmal die Grundlagen des Friedens festgestellt sind, werden sicherlich alle Mächte Vertreter ernennen, die an den Arbeiten der Kommission teilnehmen werden. Die Kommission wird sich mit dem auf die Verbündeten entfallenden Anteil an der ottomanischen Staatsschuld und mit allen anderen wirtschaftlichen Fragen befassen, wie Eisenbahngesellschaften und ähnliche Angelegenheiten, die mit der Änderung der Verhältnisse auf dem Balkan verknüpft sind.

Konstantinopel, 1. März. Das nach Gallipoli entsandte zehnte Armeekorps scheint vollständig oder mindestens größtenteils zurücktransportiert worden zu sein. Zehn Bosporusdampfer haben Truppen in San Stefano ausgeschifft, andere Truppen wurden hier ans Land gesetzt.

Konstantinopel, 1. März. Die Regierung beabsichtigt die Bildung eines Kriegsgerichtes zur Aburteilung der Offiziere, die an den Schlappen von Kirkilisse und Süle-Burgas schuldig sind, angeblich sogar des Kommandanten der Ostarmee, Abdullah Pascha, und des Kavalleriekommandanten, des ägyptischen Prinzen Aziz Pascha. Der heutige Ministerrat soll hierüber definitiv schlüssig werden.

Konstantinopel, 2. März. Der russische Botschafter von Siers unternahm bei der Pforte eine Demarche, wobei er ersuchte, daß die gesamte Zivilbevölkerung Adrianopels ermächtigt werde, die Stadt zu verlassen. Es verlautet, Botschafter von Siers habe der Pforte auch einige Vorschläge gemacht, welche dahin gingen, den Friedensschluß zu erleichtern.

Zollfreie Einfuhr von Mehl nach Serbien.

Belgrad, 1. März. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Finanzministers, wonach im Einvernehmen mit dem Ministerrat die zollfreie Einfuhr von Mehl bis auf weitere Verfügung nach Serbien gestattet wird.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Neuigkeiten vom Buchermarkte.

Franko G., Hermann, Vom Wesen der Erziehung, K 2,40; Die Schulfeste der Bildungsanstalt Jacques-Dalcroze, Rhythmus 2, 1, K 1,20; Keller Dr. Ludwig, Akademien, Logen und Kammern des 17. und 18. Jahrhunderts, K 1,20; Lissauer Ernst, Der Strom. Neue Gedichte, K 3,—; Der freimaurische Gedanke, K —,72; Conrad Prof. Dr. J. Grundriß zum Studium der politischen Ökonomie, 2. Bd.: Volkswirtschaftspolitik, K 15,60; Spöhrer C., Wie bewerbe ich mich? Ratschläge für Stellensuchende, K —,72; Bad Hall und seine Heilquellen von Fritz Münichsdorfer, K —,60; Schloemp Felix, Der perverbe Maitäfer, galante Satiren, brosch. K 2,40, geb. K 3,60; Wurg Paul, Die Wetterstädter, brosch. K 4,80,

geb. K 6,—; David J. J., Am Wege sterben, brosch. K 3,60, geb. K 4,80; Rey Ellen, Rachel, Biographie bedeutender Frauen, geb. K 6,—; Seinge J. J. W., Briefe aus der Düsseldorfer Gemäldegalerie 1776/1777, K 6,—; Waldauf & Piesch, Leitfaden für das Vanzeichnen mit Zeichenschlüssel für Hochbauten, K 3,—; Waldauf & Geder, Leitfaden der Gestaltungslehre, 2. Bd.: Aufbau und Innengestaltung des Reihenhauses in halb offener und geschlossener Bauweise, K 3,60.

Lorch Dr. R., Alpine Wanderkunst, K —,24; Simon Dr. Hans O., Hodeh, Einführung in Regeln, Technik und Taktik, K —,48; Tennis, als Sport und als Spiel, K —,24; Gaebler D., Neuezeitliche Mietwohneinrichtungen, K —,24; Vogler Karl, Gartenhäuser, K —,24; Mayer Ing. Johann Eugen, Gesundheitstechnische Einrichtungen im modernen Wohnhaus, K —,48; Molo Walter von, Die Lebenswende, K 3,60; Puttkammer Jesco von, Geschwister Plüddesmp, K 4,20; Schweriner Oskar L., Ums blaue Band des Ozeans, K 4,20; Bodemer Horst, Gestern noch auf stolzen Rossen, K 4,20; Schweriner Oskar L., Arbeit. Ein Warenhausroman, K 3,60; Rottler L. G. & Mitsch F., Wegweiser zur Vorbereitung auf die Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen, K 3,20; Gräfer Erdmann, Pfänderpiel, K 4,80; Röhl Dr. Freiherr von, Enzyklopädie des Eisenbahnwesens, 2. Bd., geb. 22 K; Munt Georg, Die unechten Kinder Adams. Ein Geschichtsentwurf, geb. K 7,20; Seidel Wilh., Der Garten des Schuchan, geb. K 7,20; Hansjakob Heinrich, Aus meiner Jugendzeit, geb. K 7,20; Berg Bengl, Genesareth, Roman des hohen Nordens, brosch. K 4,80, geb. K 6,—; Marden Orison Swett, Was du tust, das tue recht! K 1,20; Zimmerli G. W., Wer ist gebildet? Briefe an eine Dame, geb. K 4,20; Grach Prof. Dr. L., Kurzer Abriss der Elektrizität, geb. K 4,20; Stamm Eugen, Kritik der Trübnerschen Ästhetik, K 1,50.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Geb. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Kinematograph „Ideal“. Heute letzter Tag des schönen Programmes. Hochspannend ist der Detektiv-Streich „Die Papierspur“, interessant die Gaumont-Woche mit der neuesten Pariser Mode. — Morgen: „Frauenherz“, koloriertes Drama aus dem Künstlerleben, dreiaktig. 835

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 1. März. Dr. Kiegl, Advokat; Federn, Professor; Stöckl, Adv., Budapest. — Fischer, Steiner, Dofoupil, Oberer, Adv.; Dückart, Chemiker, Wien. — Jerich, Direktor, i. Gemahlin, Dignano — Plawna, Oberlehrer, Siesering. — Kürbus, Beamter; Olberti, Adv.; Pippin, Adv., Villach. — Fornara, Adv.; Wittelind, Jint. Schauspieler, Klagenfurt. — Moosbrugger, Adv., Götting b. Graz. — Müller, Adv., Hildesheim. — Göpfert, Adv., Greifeld. — Becher, Adv., Dresden. — Weissenböck, Adv., Salzburg. — Verberber, Adv., Laibach. — Bondy, Adv., Gini. — Trampusch, Adv., Pola.

Am 2. März. Gräfin Margheri, Private, Schloß Wörl. — Pöll Edler v. Föhrenau, f. u. l. Oberst d. R., samt Töchtern, Rudolfswert. — Mulley, Private, i. Familie, Oberlaibach. — Gorup, Privat, Fiume. — Herzfeld, Privat i. Gemahlin, Budapest. — Rosmarin, f. u. l. Leutnant; Hübsch, Adv., Graz. — Wadler, Adv., München. — Lorenz, Kende, Fuchs, Blechner, Fischer, Rosenhede, Adv., Wien.

Grand Hotel Union.

Am 2. März. Dr. Birnbaum; Dietrich, Adv.; Felix, Pavlin, Widman, Fritz, Steinbrecher, Kohn, Kollör, Spitzer, Dobler, Rosenberger, Drucker, Löwi, Pinget, Brenner, Bledy, Wausman, Anderl, Herzog, Lehnhofer, Dregler, Tieze, Klömbberger, Plaupni, Böck, Baum, Adv.; Schickling, Sanitätschef, Wien. — Dr. Schwefel, Denver. — Struelitz, Private, Gutenfeld. — Bratkova, Vamacka, Private; Stibini, Adv., Prag. — Prebro, Private, Raket. — Zandonatti, Adv.; Chumner, Adv.,

Triest. — Graßat, Adv., Jll. Feistritz. — Tschernich, Adv., Haida. — Schleffer, Adv., Pilsen. — Spitz, Pulitzer, Adv.; Vaj, Tasse, Private, Brann. — Löwy, Adv., Wernsdorf. — Lah, Postbeamter, Laas. — Kral, Ing., Wippach. — Leinert, Ing., Trifail. — Mencinger, Private, Zürich. — Krizaj, Private, St. Peter. — Medie, Private, Nabresina. — Gutedi, Private, Monfalcone. — Muzaj, Adv., Leipzig. — Ara, Adv., Bologna. — Jafli, Adv., Kupa. — Kronberger, Adv., Linz. — Guschl, Adv., Graz.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Morgen Dienstag den 4. März 1913

116. Vorstellung Loger-Abonnement gerade Unter Mitwirkung des Fräuleins Hiloe Mahr und der Herren Karl Wittelind und Josef Jint aus Klagenfurt

Der Freischütz

Romantische Oper in drei Aufzügen von Karl Maria v. Weber

Lottoziehung am 1. März 1913.

Wien: 63 2 37 60 22

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

| März | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Ansicht des Himmels | Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern |
|------|----------------------|--|-----------------------------|--------------|---------------------|---|
| 1 | 2 U. N. | 738 6 | 1·6 | OSO. mäßig | bewölkt | |
| | 9 U. Ab. | 40 9 | -1 5 | NO. g. stark | heiter | |
| 2 | 7 U. N. | 42 2 | -4 6 | SW schwach | | 0 0 |
| | 2 U. N. | 42 2 | 2·1 | SO mäßig | wolkenlos | |
| | 9 U. Ab. | 44·7 | -2·2 | NO. mäßig | | |
| 3 | 7 U. N. | 46 4 | -8 5 | D. schwach | | 0·0 |

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 0·4°, Normale 1·4°, vom Sonntag -1·6°, Normale 1·5°.

Hinweis.

Jeder Tag der Arbeit raubt Nervenkraft. Die Stärkung der Nerven, d. h. die Ergänzung ihrer verbrauchten Kraft, ist daher für jeden modernen Berufsmenschen eine Lebensfrage und eine erste Pflicht. Das von der Wissenschaft anerkannte und von den Ärzten erprobte Mittel, das hier in Betracht kommt, heißt Sanatogen. Sanatogen stärkt und stählt die geschwächten und erschöpften Nerven, indem es diese ernährt, indem es ihnen die wichtigsten Bestandteile ihres organischen Aufbaues zuführt und dadurch die verbrauchte Kraft ersetzt. Die natürliche Folge davon ist die Neubelebung und Verjüngung des gesamten Organismus, eine beglückende Hebung aller seiner Kräfte und Leistungen. So mancher würde sich wie neugeboren fühlen, wenn er sich entschließen könnte, einen Versuch mit Sanatogen zu machen. Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Sanatogen-Werke Bauer & Cie., Berlin SW 48. 834

Malztee

Marke

Sladin

Dr. v. Trutogus gibt Mut, Kraft, Nerven, Schlaf, blühendes Aussehen, ein geschmackvolles Frühlingsmittel jedem Mann. Erleichtert bei Säuglingen als Nährmittel angewendet die Muttermilch, deren Sterblichkeit wird vermindert. Kranke i. d. Art erreichen glänzende Erfolge. In allen Fällen von den 50 % an Geld im Haushalte erspart. Lobende Nachweise ungen lauten täglich ein beim Erzeuger Apotheker Trukoozy in Laibach, Krain, der mit Malztee seine 8 geliebten Kinder aufziehen ließ. Per Post das wenigste 5 Pakete a 1/2 kg 4 K franko. 5 Kilo Postpaket a 15 Pakete 10 K franko. 1/2 Kilo Paket 60 h überall, auch bei Kaufleuten. Hauptdepot in Wien in den Apotheken Trutogus: Schönbrunnstr. 109, Niedergasse 4, Josefstädterstraße 25; in Graz, Sackstraße 4. 5317 11



Vom unsäglichen Schmerz erfüllt, gibt der Unterzeichnete in seinem und im Namen aller seiner Verwandten allen Freunden und Bekannten die betäubende Nachricht, daß seine liebe Gattin, Frau

Adolfine Klimesch, geb. Gadolla

am heutigen Tage in ein besseres Jenseits abberufen wurde.

Die Leiche der Verewigten wird am 4. d. M. um 4 Uhr nachmittags vom Landeskrankenhaus nach dem Staatsbahnhofs, von dort nach Kaplitz überführt, wo sie auf dem dortigen Stadtfriedhofe bestattet wird.

Die Seelenmesse wird am 11. d. M. um 8 Uhr in der Franziskanerkirche gelesen werden.

Laibach, am 2. März 1913.

Dr. J. Matthäus Klimesch
Gymnasialprofessor.

Leichenbestattungsanstalt „Konfordia“, Laibach.

